

Überhaupt, meint sie rückblickend, hat sich das Bauen wie ein roter Faden durch ihr ganzes Leben gezogen: Immer war und ist sie damit beschäftigt, etwas zu bauen oder umzubauen, wozu sie ab 1957 in ihrem neuen Eigenheim im Bordesholmer Grünen Weg reichlich Gelegenheit hatte.

Und nun die Beiträge der Tochter:

Angela Pantaenius erinnert sich:

Gefährliches Badevergnügen in der Eider

Im Sommer zog es uns Kinder häufig zum Baden an die nahe gelegene Eider. Der Weg zum Schmalsteder Mühlenteich oder gar zum Bordesholmer See war für uns viel zu lang. Wir hatten ja noch keine Fahrräder - so wie heute. Das einzige Fahrrad besaß mein Vater, der damit nach Neumünster zur Arbeit geradelt ist.

Die träge fließende Eider bot uns Badevergnügen und Abkühlung an heißen Sommertagen. Dass das Wasser trübe war, der Untergrund schlammig und dass es von Blutegeln nur so wimmelte, störte uns kaum.

An einem Tag führte die Eider etwas mehr Wasser und wir sprangen wie gewohnt hinein, nur auf einmal schienen meine Beine kürzer geworden zu sein! Ich war so unglücklich in die von der Strömung ausgespülte Krümmung des Flusses gesprungen, dass meine Füße den Grund nicht erreichten.

Das Wasser gurgelte und dröhnte in meinen Ohren und ich geriet in Panik. Wir konnten ja alle noch nicht schwimmen! Aber irgendwie hatte ich einen Schutzengel an meiner Seite. Die Strömung riss mich ein kleines Stückchen mit und ich konnte mich dann an langen Gräsern festhalten und in flacherem Gewässer wieder das Ufer hinaufklettern.

Unsere Eltern haben davon nie etwas erfahren. Noch heute ver-

meide ich es, ins Wasser zu springen – ganz besonders in fremden Revieren.

Muttertag

Regelmäßig zum Muttertag gingen mein Bruder und ich los, um Blumen zu pflücken. Natürlich zog es uns zu den sumpfigen Eiderwiesen, denn dort gab es um diese Jahreszeit Sumpfdotterblumen und Wiesenschaumkraut, manchmal auch Knabenkraut.

Aber es war gar nicht so einfach, an diese Blumen heranzukommen, da der Untergrund sehr morastig war. Wir mussten von Grasbüschel zu Grasbüschel hüpfen; und wenn dabei einer von uns aus dem Gleichgewicht geriet, landete er im Morast. Gummistiefel besaßen wir zu der Zeit noch nicht. Somit gab es fast immer einen Blumenstrauß der besonderen Art.

Meine Mutter freute sich stets darüber.

Das Abwasserproblem

Nachdem eine Wasserleitung in unser Haus gelegt worden war, gab es zunächst nur einen Eimer, der unter das Waschbecken gestellt wurde und ständig ausgeleert werden musste, damit es keine Überschwemmung gab.

Etwas später (ca. 1952) baute mein Vater ein Spülklosett ein mit einem Abfluss in eine geschlossene Betongrube. Wir waren alle sehr stolz auf diese Errungenschaft, war sie doch wohl eine der ersten in dieser Siedlung. So weit so gut. Irgendwann war diese Grube natürlich voll und musste entleert werden. Es wurde ein Gartenschlauch in die Grube gelegt. Dieser Schlauch wurde mit einem Teekessel voll Wasser gefüllt, um zusammen mit dem leichten Gefälle unseres Grundstücks für die nötige Saugwirkung zu sorgen – und dann an unsere Apfelbäume gelegt. Es dauerte recht lange bis die Grube halbwegs leer war. Manchmal verstopfte ein Klopapier den Abfluss und die ganze Prozedur musste wiederholt werden.

Im Winter war der Gartenschlauch oft eingefroren und meine Mutter und ich tauten den Schlauch mit heißem Wasser in unserer

Zinkbadewanne auf! So war das damals. Wir machten uns noch gar keine Gedanken über Geruchsbelästigung und Umwelt.

Das Suppenhuhn

Einmal war ich Zeugin des Schlachtens eines Hühnchens. Das Huhn wurde festgehalten und mit einer Axt wurde dem armen Tier der Kopf abgeschlagen.

Was mich als Kind zutiefst beeindruckte war, dass der kopflose Körper noch flatternd herumlief. Gruselig!

Unwetter

Nach einem kräftigen Gewitterregen stürmten wir Kinder neugierig aus dem Haus, um uns die Schäden anzuschauen.

Wir stellten fest, dass der starke Regen unsere schönen Augustäpfel über einen Verbindungsfußweg auf die Straße (heute Kieler Kamp) gespült hatte. Da schwammen sie nun. In einer Senke der Straße hatte sich das Wasser knietief gesammelt und hielt sich über Tage. Es gab ja noch keine Kanalisation.

Kurzentschlossen holten wir unsere Zinkbadewanne und stakten durch den „See“, um unsere Äpfel einzusammeln.

Maikäfer

In den 50er-Jahren gab es noch sehr viele Maikäfer. Wer kennt sie nicht, die „Müller“, „Bäcker“, „Schornsteinfeger“, „Könige“ usw. Sie waren damals eine rechte Plage und vernichteten ganze Grüngürtel. Wir sammelten sie in Gläsern, spielten mit ihnen und gaben sie dann unserer Nachbarin, die sie kurzerhand überbrühte und an ihre Hühner verfütterte.